Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 24 (1920)

Artikel: Mein Bücherzeichen

Autor: Kronenberg, Ignaz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572494

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ist es dänkbar, daß du, dän ich wie jeder weiß und nicht zulett du sälber und zwar auf Wunsch deiner Aeltern sowohl als auch wägen deiner großen Begabung ... ja, wie ist solches dänkbar, mein Sohn?"

Peter hob den klugen Kopf. "Da ein Stud des Sages fehlt, muß es der Herr Pfarrer sein. Euren Schmerg, Berr Pfarrer, teil ich: ich würde gern mit Euch tauschen. Aber ich bin nicht von unge=

fähr hierhergekommen! Die Wege Got= tes sind viel wunderbarer, als Ihr Euch vorstellen könnt, Herr Pfarrer. Solltet Ihr wieder einmal einen Präparanden in den Klauen haben, so lehrt ihn doch querit das Wort Deus, Gott, wenn's auch in der Grammatik erst weit hinten kommt! Denn Gott ist der Anfang; das habe ich als das Neuste erfahren. Leider erst vor einigen Stunden." (Schluß folat).

Mein Bücherzeichen.*)

Bon Ignaz Kronenberg, Meiersfappel.

Da mir das Lateinische nicht gang fremd ift, so hätte man es mir gewiß nicht übel genommen,

wenn ich statt "Bücher= zeichen" geschrieben hätte: "Exlibris". Es gibt sicher Leser, die diese Be= nennung besser verstan= den hätten, besonders folde vom Fach, Samm= ler und Liebhaber von Exlibris. Jene Anaben und Mädchen des berni= ichen Oberaargaus aber, die von jedem Geistlichen oder Rapuziner, den sie etwa antreffen, sofort ein Buchzeichen (Seiligen= bild) wollen, fönnten

libris nichts anfangen. Die ersten Exlibris waren aus Eisen. Bor der Erfindung der Buch= druderfunst konnten die wenigsten daran denken, sich Bücher anzuschaffen; darum dachte man um so mehr daran, sie zu stehlen. Dagegen suchte man sich zu schützen, in= dem man die Bücher ankettete. Solch ange= fettete Bücher fann man heute noch in Museen sehen, und die Retten, die sie festhalten, sind

nichts anderes als Exlibris, die sagen: das Buch gehört mir, und niemand darf es stehlen.

Richt alle Bücher konnte man zum Schicksal der Rettenhunde verurteilen. In die andern hat man wenigstens den Namen des Besitzers geschrieben und dazu auch etwa sein Wappen ge=

malt. Ich bin im Besitze eines alten (zwar ge= druckten) Buches, in dessen hölzernen Dedel ein wahres Prachtexemplar

> malten Exlibris einge= flebt ift. Es stellt das von einem bebänderten Rrang umgebene Wap= pen eines Nikolaus Ra= kenhofer dar. Er hat es an seinem Namensfeste, am 6. Christmonat 1608, selbst gemalt und diese für ihn offenbar sehr wichtige Tatsache in fol= genden etwas holperigen Versen verewigt:

> von einem farbig ge=

S. Nicolausfest begondt wir hnt Enwer Erwert gedende was dis bednt Bind ich den Kranz also hiemnt.

Bin aber nicht gang fi= cher, ob es "Kranz" heißt. Die Ragenhofer waren eine angesehene Familie in Luzern. Im Jahre 1518 hat einer ihres Ge= schlechtes in München die Beschreibung des Ur= sprungs der Kirche in Wertenstein herausgege= ben. Jest weiß man längst nichts mehr von

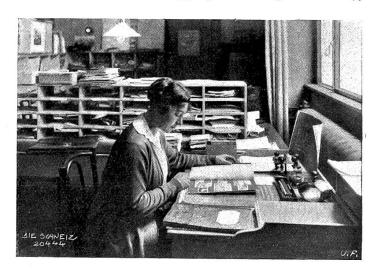
ihnen. So sieht man, wie ein Exlibris einen verschollenen Namen wieder zum Tönen bringen fann.

Um seine Bücher vor Diebstahl zu schützen, hat man auch noch andere Mittel angewandt, fräftige Mahnungen, die dann und wann einem Fluche so ähnlich sehen wie ein Ei dem andern. Sübsch ist's, wie ein mittelalterlicher Bücher=



Exlibris Ignaz Kronenberg.

^{*)} Mit einem Tertbild.



Gefangenenagentur im Museum Rath in Genf: Die topographische Ordnung der auf Grund der Karten hergestellten Berichte der neutralen Delegierten.

freund seine Warnung anbringt. Er malt ein scharfblickendes Auge ins Buch und setzt darunter den Vers:

Dis Buoch gehört in minen schrin.

Nimb es dieb'

Das ouge min

Roubet dan die ruhe din.

Beliebt war der Spruch:

Dieses Buch, es ist mir lieb,

und wer es stiehlt, der ist ein Dieb.

Wehrhaftersind zwei lateinische Sprüche, die ich in meinen eigenen Büchern entdeckt habe. Der eine, ein flotter Hexameter, lautet:

Quis rapit hunc librum rapiat niger angelus illum!

Wer dies Buch mir stiehlt, den pade der leidige Satan!

Und noch ärger macht's der andere: Oremus:

Qui furabit librum istum, Non videbit Jesum Christum, Sed ibit in infernum

Et manebit in aeternum

In brachiis diabolorum

Per omnia saecula saeculorum. Amen.

Laßt uns beten:

hände weg von diesem Buch! Wer es stiehlt, den trifft mein Fluch:

Mög' er in der Hölle braten für die schlechtste aller Taten, mögen ihn die Teufel reiten dort in alle Ewigkeiten!

Amen!

Man meint, da könnte einem doch die Lust vergehen, die Sand nach einem fremden Buche auszustreden. Aber leider ha= ben die Sammler in dieser Sin= sicht vielfach eigene Unsichten; sie finden ein Buch um so be= gehrenswerter, je mehr davor gewarnt wird oder je mehr es ausgezeichnet ist durch ein recht fräftiges oder schönes und sel= tenes Exlibris. Ich habe einen gekannt, der ließ nicht mehr leicht ein Buch aus den Fingern, in dem er ein Exlibris entdect hatte, mochte es einem Privaten

oder der Deffentlichkeit angehören. Er hat es freilich zu einer bedeutenden Sammlung gebracht, muß aber doch gefunden haben, es wäre nicht alles in Ordnung, wenn nach seinem Tode die Erben sie verwerten würden. Sie

dient jest der Deffentlichkeit.

Aber ich soll ja von meinem Exlibris etwas sagen. Ohne gerade Sammler zu sein, bin ich so nach und nach zu einer hübschen Zahl von Bücherzeichen gekommen, darunter sehr alte und Unica, dann aber auch neue, besonders von Freunden, die sich das leisten konnten. Es hatte mich schon längst gewurmt, daß mir keine rechte Idee kommen wollke. Schließlich ist mir doch noch die Erseuchtung aufgegangen, und um mich nicht lange mit der Beschreibung zu plagen, so will ich es lieber gleich hersehen. Und nun sage mir, lieber Leser, ob es nicht schrift, sinnig, rührend und stimmungsvoll! Und was will man mehr von einem Exlibris!...

Und wenn einem vielleicht ein leiser Zweifel aufsteigen möchte, ob dem Dichter in der Art, wie er es anpackt, der Aufschwung auf den Begasus gelingen werde, der sei in aller Bescheidenheit daran erinnert, daß er sich in dieser Zeitschrift einst glänzend über seine Reitkunst ausgewiesen hat (siehe "Die Schweiz" 1910, Seite 292 u. ff.).

Brief aus Welschland.*)

Bon Dr. Johannes Widmer.

Genf, Ende Dezember 1919. Das Jahr liegt in den letzten Zügen und mit ihm der Krieg und sein Elend,

während ich diese Zeilen schreibe. Das ist so recht der Augenblick, von Genf aus nochs mals der Dienste zu gedenken, die das Internationale Rote Kreuz der Welt und seiner Gründungsstadt geleistet hat. Mils

^{*)} Mit brei Tegtilluftrationen. — Wegen Stoffans branges verspätet.